

BIBLIOTHEK DER GRIECHISCHEN LITERATUR, hrsg. von P. Wirth und W. Gessel bei A. Hiersemann, Stuttgart.

- 1 *Gregor von Nyssa*: Die große katechetische Rede. Übers. von Joseph Barbel. — 1971. VIII, 231 Seiten, DM 68,—; Subskriptionspreis DM 58,—.
- 2 *Dionysius von Alexandrien*: Das erhaltene Werk. Erstmals übers. von Wolfgang A. Bienert. — 1972. VIII, 137 Seiten, DM 52,—; Subskriptionspreis DM 44,—.
- 3 *Basilius von Caesarea*: Briefe, Zweiter Teil (Nr. 95—213). Zum Teil erstmalig übersetzt von Wolf-Dieter Hauschild. — 1973. X, 192 Seiten, DM 66,—; Subskriptionspreis DM 56,—.
- 4 *Nikephoros Gregoras*: Rhomäische Geschichte. Erster Teil (Kapitel I—VII). Erstmals übersetzt von Jan-Louis van Dieten. — 1973. VIII, 339 Seiten, DM 110,—; Subskriptionspreis DM 88,—.
- 5 *Origenes*: Das Gespräch mit Herakleides und dessen Bischofskollegen über Vater, Sohn und Seele; Die Aufforderung zum Martyrium. Zum Teil erstmalig übersetzt von Edgar Früchtel. — 1973. VIII, 170 Seiten, ca. DM 72,—. Subskriptionspreis ca. DM 60,—.

Aus der Beobachtung, daß in der heutigen gebildeten Welt die Kenntnis des Griechischen immer mehr abnimmt, und aus der daraus in Kürze sich ergebenden Unzulänglichkeit des zentralen abendländischen und christlichen Gedankengutes kommen Herausgeber und Verlag zu dem Entschluß, eine „Bibliothek der griechischen Literatur“, gegliedert in eine antik-heidnische, eine griechisch-patristische und byzantinische Abteilung, in deutscher Übersetzung zu veröffentlichen. Jeder Band wird mit einer geistesgeschichtlichen Einleitung, einem sachdienlichen und weiterfördernden Kommentar, Registern über Bibelstellen, antike und moderne Namen und über Sachen und Begriffe ausgestattet. Der Verlag stellt in Aussicht, jährlich etwa 2 Bände im Umfang von je etwa 120—320 Seiten erscheinen zu lassen und gewährt Subskribenten der Reihe einen ermäßigten Serienpreis, dies auch für Teilsubskription auf die Abteilung Patristik oder Byzantinistik. Format der Bände 15 x 23 cm. Ansprechendes Schriftbild mit Hervorhebung von Titeln und Zitaten durch Kursive, Papier von bester Qualität, solide Fadenheftung und stabiler hellgrauer Ganzleinenband. Man kann dem Unternehmen und allen Beteiligten nur danken für den Mut, unserer Zeit mit der geringen Neigung zurückzublicken eine solche Schriftenreihe anzubieten, und ihm die Erfüllung der Prophezeiung von einem erfahrenen Fachmann (Altabt Dr. Johannes Hoeck) wünschen: „Dieses Unternehmen hat Zukunft.“

1. Gregor von Nyssa braucht nicht mehr eigens vorgestellt zu werden. Seine „Große katechetische Rede“, vielleicht das wichtigste dogmatische Werk aus seiner Feder, ist eine „Anweisung für Katecheten, die anscheinend mit einigermaßen gebildeten Taufbewerbern zu tun haben und aus verschiedenen Richtungen der damaligen Geisteswelt kommen“ (S. 27). Die Übersetzung legt anscheinend den griechischen Text der Ausgabe von Srawley (Cambridge 1903) zugrunde, aber auch den der Leidener Gregor-Ausgabe von Jaeger (gesetzt, aber noch nicht erschienen). — In der Einleitung (S. 1—29) behandelt Barbel in drei Kapiteln das Leben Gregors, sein literarisches Werk und im besonderen die Große katechetische Rede, im 1. Kapitel näherhin seine Familie und seine Ausbildung, seine Tätigkeit als Rhetor und Bischof von Nyssa, seine letzten Lebensjahre und seinen Charakter, im 2. Kapitel kurz die Ausgaben und die einschlägige Literatur, die Bewertung Gregors, hineingestellt in seine kirchengeschichtliche Umwelt, als Exeget, Dogmatiker, Redner und Briefsteller; im 3. Kapitel skizziert er zunächst den Inhalt dieser Katechese, versucht anschließend ihre Einordnung in die geistige Entwicklung des Nysseners, gibt die bisherigen Ausgaben und ihren Überlieferungsgeschichtlichen

Wert an. Die Übersetzung, die nicht etwa bloß eine Verbesserung der Ausgabe in der Bibliothek der Kirchenväter (München 1927) darstellt, sucht möglichst nahe am Originaltext zu bleiben, löst aber zu lange Perioden auf. Großen Wert legte der Herausgeber offensichtlich auf den Kommentar, der räumlich nahezu das Doppelte des Textes einnimmt. Den Abschluß bilden ein Verzeichnis ausgewählter Literatur, ein Anhang mit einer Liste der Werke Gregors, ihrer Ausgaben und Übersetzungen und die üblichen Register. Buchtitel, besonders längere, werden meist verkürzt wiedergegeben, theologische Standardwerke mit einer Abkürzung, zu der es aber keine Auflösungsliste gibt. Griechische Eigennamen sind meist, aber nicht konsequent in der latinisierten Form wiedergegeben. — An Versehen sind aufgefallen: S. 7 Z. 3 v. u. setze nach „Geistes“ ein Komma; S. 97 mitte l. *ἐνεργεῖαι* st. *ἐνεργεῖαι*; S. 102 Z. 8 v. u. l. *δὲ* st. *δε*; S. 107 Z. 9 v. u. l. ¹1956 st. ²1952; S. 112 Z. 3 l. *αἰσθητόν* st. *αἰσθητον*; S. 114 Z. 9 v. u. l. *ἐστίν* st. *ἔστιν*; S. 175 Z. 4 l. *συναρμώϊω* st. — *μάζω*. Die Stellenbelege im Namenweiser (228 ff.) könnten bedeutend vermehrt werden. Was die Übersetzung angeht, so stiegen mir z. B. beim Kapitel 11 doch Zweifel auf, ob sie möglichst nahe am Originaltext bleibt. So finde ich, gezählt nach MPG 45, Sp. 44 A 12/13 *τε καὶ ἀνερέργητον*, B 2 *καὶ ἐπίκρητον*, A 13 *καὶ τὸν* — 14 *τρόπον* nicht in der Übersetzung; aber diese Differenz beruht vielleicht auf dem gegenüber allen bisherigen Ausgaben besseren, mir noch nicht zugänglichen Originaltext.

2. Das Wirken des Dionysios von Alexandria fällt in das 3. Jahrhundert und muß sehr bedeutend gewesen sein, so daß ihm die griechische Kirche den Beinamen „der Große“ verlieh, aber von seinem umfangreichen literarischen Werk, meist Briefe zu kirchenpolitischen und kirchenrechtlichen Fragen und dogmatisch-exegetische Abhandlungen in Briefform — D. wird darum der größte Briefschreiber der alten Kirche genannt —, sind nur Auszüge in anderen Schriftstellern, vor allem bei Eusebios, erhalten. Soweit sie der Kirchengeschichte des Eusebios angehören, sind sie den deutschsprachigen Lesern schon in der Bibliothek der Kirchenväter zugänglich gewesen, werden hier aber neu übertragen, die anderen jedoch stellen eine Erstübersetzung dar. — Bienert schickt seiner deutschen Ausgabe eine ausführliche Einleitung voraus (S. 1—25), gibt einen kurzen Lebensabriß, soweit sich ein solcher bei der mageren Quellenlage erstellen läßt, und einen Überblick über die politischen und innerkirchlichen Vorgänge jener Zeit und über die Stellungnahme des Dionysios zu den schwebenden Fragen der Theologie und kirchlichen Praxis (Ketzer taufe). Den Zeitgenossen scheinen seine Äußerungen genügt zu haben, in den folgenden Jahrhunderten gerieten sie ins Zwielicht. Weitere Abschnitte widmet Bienert der Überlieferung der Schriften, dem Stand der Forschung und den Prinzipien seiner Übersetzung. In letzterer strebt er „eine möglichst wortgetreue Wiedergabe des Urtextes an, in der etwas von der plastisch-bildhaften Ausdrucksweise des Autors spürbar werden sollte. Außerdem sollte die Übersetzung klar und verständlich sein, da ein Kommentar nicht vorgesehen war“ (25). Die Übersetzung (27—105) legt den griechischen Text der Ausgabe von Feltoe (Cambridge 1904) zugrunde, folgt dieser auch in der Anordnung der Fragmente, scheidet davon aber Unechtes aus und trägt Neugefundenes nach. In knappen, aber zahlreichen „Anmerkungen“ (107—124) werden Stellenbelege und Literaturhinweise geboten. Es folgt (125—127) ein Quellen- und Literaturverzeichnis (mit zuweilen verkürzten Titeln), an dessen Ende verraten wird, daß Namen und Werke nach Lampe und Liddell-Scott, Zeitschriften und Reihen nach der *Bibliotheca Patristica* abgekürzt wurden, und zum Schluß die Register. — Zweifellos sind gerade die kurzen Lemmata oft schwer zu übersetzen und lassen häufig an

eine andere Wiedergabe denken. So könnte man vielleicht S. 47: 1.8.3 (2) statt des zweideutigen „beim Sündigen aufhören“ sagen: „An der Grenze zur Sünde aufhören“, oder S. 63: 2.1 (2): „Schwer ist alles Ungewollte, und was man unter Überwindung auf sich nimmt, nimmt man leicht auf sich“, oder ebd. (3) „Selbst Weise fehlen in manchen Dingen, wenn sie sich vom Urteil des eigenen Denkens, mehr noch von eigennützigen Überlegungen leiten lassen.“ S. 117 Z. 6 v. u. l. *ἴεσιν* st. *ἴεσιν*; S. 126 Holl ist TU 20,1, st. 22,1 — Hingewiesen sei hier noch auf die neuesten Fragmente des D., die der Hrsg. in *Kleronomia* 5 (1973/4, 308–310) veröffentlicht.

3. Basileios von Kaisareia, der Große, braucht nicht erst eingeführt zu werden. Das Briefcorpus, das in dieser Reihe in deutscher Übersetzung herausgegeben wird, soll 3 Bände umfassen, der vorliegende ist davon der zweite. Er enthält die Briefe 95–213 nach der herkömmlichen Zählung. Der Herausgeber, nach Ausweis seiner Dissertation über die Pneumatomachen mit der Kirchengeschichte der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts bestens vertraut, gibt in der Einleitung (1–17) eine Gruppierung der edierten Briefe nach den behandelten Gegenständen: Kampf gegen Häretiker, speziell gegen Pneumatomachen, Beziehungen zu Staatsbeamten, Fragen des Gemeindeaufbaus und persönliche Briefe. Neue Wege geht er in der chronologischen Festlegung der Briefe, indem er nicht mehr bloß von einem Fixpunkt ausgeht, sondern alle, freilich relativ wenige an der Zahl, auswertet und von diesen ableitend die übrigen in eine relative Chronologie einordnet; eine Menge von Briefen bleibt aber undatierbar. Die Übersetzung füllt naturgemäß den relativ größten Teil des Bandes aus (19–153). Die Anmerkungen (155–183) geben nach Möglichkeit Datierungen an und bringen die vorgesehenen Lesehilfen. Abschließend folgen ein Abkürzungsverzeichnis und die Register. — Eine Einleitung zu Person und Werk des Basileios wird der erste, eine Bibliographie der dritte Band bringen. Der Übersetzung liegt die griechisch-französische Briefausgabe von Y. Courtonne zugrunde (1957–1966). 26 der hier publizierten Briefe finden sich schon in der BKV² in der Übersetzung von A. Stegmann. — S. 64 werden Abweichungen im Symb. Nic. vermerkt; es wird aber darauf ankommen, an welchem Symbolum-Text der des Basileios gemessen wird. Stellt man ACO II 1,2 S. 127 an die Seite, so trifft die Variante der Anmerkung 128 nicht zu; dann wären auch noch weitere Textunterschiede festzuhalten.

4. Nikephoros Gregoras (ca. 1295 — ca. 1361) war wohl der größte Polyhistor des 14. Jahrhunderts. Seine ausgebreitete literarische Tätigkeit umfaßte rhetorische, grammatische, astronomische und philosophische Schriften und Reden, besonders aber ein historisches Werk. Letzteres, ein Glied in der Kette der römisch-byzantinischen Geschichtsschreibung, umfaßt die Zeit von 1204–1359. Die Lage und wichtigsten Geschehnisse dieser Periode in Stichworten: Konstantinopel 1204 von den Truppen des 4. Kreuzzuges erobert, auf dem ehemaligen Reichsgebiet je 3 griechische und lateinische Herrschaftsbereiche, Bedrohung durch die Bulgaren, Mongoleneinfälle, 1261 wieder in der Hand der nikäischen Herrscher, 1274 Union in Lyon, daraus innere Zerrissenheit, 1282 Sizilianische Vesper, Andrängen der Türken, Hesychastenstreit. Die Geschichte von 1204–1320, in seinem Werk die Bücher 1–7, beruhen auf früheren Quellen; sie bilden den Inhalt dieser Ausgabe. Den Hauptteil, die Bücher 8–37 verfaßte Gregoras aus eigenem Erleben, großenteils in Klosterhaft, die ihm zeitweilig, je nach der Einstellung des jeweiligen Herrschers zu den Hesychasten, seine scharfe Gegnerschaft gegen Gregorios Palamas einbrachte. — Die vorliegende deutsche Ausgabe behandelt in der Einleitung (S. 1–62) gut dokumentiert das Leben des Gregoras, seine Persönlichkeit, sein

Geschichtswerk, speziell seinen ersten, hier veröffentlichten Teil, sein vielgestaltiges und reiches (77 Titel!) Werk. Die Übersetzung des Originaltextes umfaßt die Seiten 63—209, die Anmerkungen S. 211—300, ein Literatur- und Abkürzungsverzeichnis S. 301—308, schließlich die Register S. 309—339. Die Übersetzung liest sich flüssig; sie will aber nicht in jeder Hinsicht wortwörtlich sein, weil eine solche bei dem rhetorischen Überfluß, der Gregoras' Stil kennzeichnet, nicht nur ungenießbar, sondern in deutscher Sprache einfach unmöglich wäre; es wurde aber nicht „verkürzend“ übersetzt. Als Textgrundlage diente die Ausgabe im Bonner Corpus von 1828—30 und 1855; eine neue kritische Ausgabe dürfen wir von van Dieten selber erwarten. Unsere Ausgabe vermittelt den Eindruck überlegener Sachkenntnis und sauberer wissenschaftlicher Arbeit.

5. Origenes († ca. 253), wohl der größte Gelehrte des christlichen Altertums, dessen Einfluß als Freund oder Feind sich niemand entziehen konnte, unter Decius wegen seines Bekenntnisses gefoltert, 543 unter Justinian von der Kirche verurteilt und mit seinem Werk der *damnatio memoriae* überantwortet, schuf ein literarisches Werk von einem gewaltigen Umfang. Und doch ist uns nur wenig erhalten. — 2 Schriften werden hier in deutscher Übersetzung vorgelegt, verschieden in ihrer literarischen Art, verbunden durch die gleiche Thematik, die Unsterblichkeit der Seele. Der Dialog mit Herakleides, verfaßt vielleicht um 244, gibt seinen wesentlichen Inhalt im Titel an. Der Text wurde erst 1941 in einem Papyrus von Tura gefunden. Der Übersetzung liegt die griechisch-französische Ausgabe von J. Scherer in den *Sources chrét.* Nr. 67 zugrunde. „Die Aufforderung zum Martyrium“ ist an zwei Freunde, die zu Beginn der Verfolgung unter Maximinus Thrax (235) verhaftet wurden, gerichtet und mahnt zur Standhaftigkeit. Als Vorlage für die Übersetzung dient die Ausgabe von P. Koetschau in den *Griech. christ. Schriftstellern* (Origenes I). Das Abkürzungssystem ist dasselbe wie oben in Band 2. In der Einleitung sucht Früchtel in das Gedankensystem des Origenes einzuführen (S. 1—8), zeichnet (8—17) sein Leben nach und referiert (18—26) über sein literarisches Werk. Es folgt (27—44 und 81—119) die Übersetzung der beiden Schriften, je mit Anmerkungen (45—80; 120—137). Ein Verzeichnis über Quellen und Literatur (139 f.) und der Werke des Origenes mit Ausgaben und Übersetzungen (141—157) und die Register runden die Ausgabe ab. Das Sachregister würde der Leser sich ausführlicher wünschen. Die im Text des Dialogs eingedruckten Ziffern (1—28) meinen die Seiten des Kairoer Papyrus, die im „Martyrium“ die Kapitelzahlen wie in der Ausgabe der GCS. In Aussicht gestellt wird in derselben Reihe die Übersetzung der Schrift „Über das Gebet“. — S. 101 ist die Übersetzung von *πῶς συνέχομαι* in Lc 12,50 mit „wie ist mir so bang“ ungewohnt; man vgl. dazu den Exkurs im *ThWbNT* 7,882 f. S. 23 würde ich Z. 11 nach „werden“ und Z. 18 nach „Sinn“ je ein Komma setzen. S. 16 Z. 1 und S. 166 l. Maximinus st. Maximinius; S. 63 Z. 8 l. Empedokles st. Empedokles.

Scheyern

Bonifatius Kotter OSB

Erbe und Auftrag, August 1975.

Sirch, Bernhard OSB: *DER URSPRUNG DER BISCHÖFLICHEN MITRA UND PÄPSTLICHEN TIARA* (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien). St. Ottilien 1975, Eos-Verlag, XI, 2212 Seiten mit 133 Abbildungen, Leinen, DM 68,—.

Papst Paul VI. hat die Tiara am 13. November 1964 abgelegt und sie seitdem nie mehr getragen; sie figuriert allerdings immer noch als Wappenzeichen auf den römischen Dokumenten. Weniger bekannt ist daß die Tiara nie ein eigentlich liturgisches Zeichen war; der Papst hat sie nie getragen, wenn er zur Meßfeier einzog und natürlich niemals während irgendeiner liturgischen Funktion. Die